

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

92 (21.4.1927) Die Mußestunde

ortsfremde Italiener singen, alle neapolitanische Lieder, alles sang mit: „Sancta Lucia Pontana“ — und die einheimischen Fischer, Anhänger der Camorra, saßen friedlich neben dem Brigadiere, dem obersten Hüter, der „öffentlichen Sicherheit“.

Auf dem Höhepunkt der Stimmung erschien Don Michele, der ungekrönte König von P. Don Michele, der Camorristenführer, Anführer der Fischerflottille — er, der alles wußte, und in alle Händel verwickelt war, der mit unfehlbarer Sicherheit alles „Verlorene“ zurückbrachte: Bademäntel, Laternen und Camoras kamen auf sein Geheiß wieder zum Vorschein, wenn sie ein loser Vogel entwendet hatte.

Am nächsten Morgen aber, als ich mir — nach dem Frühstück — meine Zigarette anzünden will, fehlt die Zigarettenpackung — und gleich darauf vermisste ich auch meine Barschaft. Fatal. Schnell entschlossen steige ich hinunter ins Dorf, ich muß auf dem schnellsten Wege Don Michele aufsuchen, er wird Rat wissen. Vor der Tür seines Labens steht Nello. Er sieht mich mit seltsam bedrückter Miene beiseite: „Signora — ist Ihnen in Ihrem Hause heute früh nichts aufgefallen?“

„Gewiß“, antwortete ich zurückhaltend. „Haben Sie etwas vermisst?“ — „Ja“, sage ich, „meine ganze Barschaft!“ „Ich habe einen Verdacht“, erklärte Nello — rätselhaft genau. „Ich werde mit dem Brigadiere sprechen und Ihnen in einer halben Stunde Bescheid geben.“ Ich sah, wie er sich zur Beratung mit dem Polizeigewaltigen zurückzog, dessen Gesicht länger und länger wurde.

Eine halbe Stunde später kam Nello, oben in meinem Haus, mit Leichenbittermeine in einem Stuhl. „Don Michele hat das Geld“, berichtete er. „Ich sah in der Nacht, wie er die Hand zuerst in Ihre Börse und dann in seine Tasche verlor. Ich habe ihn gleich gestellt — und den Brigadiere aufmerksam gemacht — aber er sagte, er habe nur eine Zigarette genommen — und leicht leugnete er alles. Ich habe heute früh meinen Kram nach Sorrent verladen, und bin nur hier geblieben, um diese Sache zu regeln. Ich habe zu Ihrer Verfügung, und ich reise nicht eher ab, bis das Geld zurückgegeben ist. Ich will nicht, daß ein Verdacht an mir hängen bleibt.“

Die Situation konnte — diplomatisch gesehen — gar nicht verwickelter sein. Das Dorf, die Polizei, und die Camorra war beteiligt; ein Diebstahl in einem gottlichen Haus, unter den Augen des Polizeichefs! Kein Polizist würde, das wußte ich, dem Camorristenführer ein Haar krümmen und gab Michele das Geld nicht gutwillig heraus, so floh — der Brigadiere. Darauf baute ich meinen Plan.

Ich erklärte Nello, daß ich weder gegen ihn, noch gegen Don Michele auch nur eine Sekunde lang einen Verdacht hege, und daß ich auch jetzt, nachdem Don Michele der Täter, diesem höchstens einen Scherz antaue. Nellos Gesicht leuchtete auf. „Sagen Sie das — unter vier Augen — dem T. n Michele — er wird sich keinem anderen, als Ihnen stellen.“

Am Nachmittag machte ich mich auf den Weg, den schwereren Gang zu Don Michele. Als ich an der Polizeistube vorbeikam, öffnete sich die Tür. Nellos weiße Miße erschien — und hinter ihm der Brigadiere, und das Apathengesicht des Don Michele. Ich verstand — und verschwand hinter der Tür. Don Michele streckte mir die Hand entgegen — ich schüttelte sie herzlich und ausgenüßternd. Der Polizeichef markierte Würde. „Wir haben den Dieb, und wir werden ihn nicht entlassen lassen. Bis zum Abend haben Sie Ihr Gut zurück.“ „Ich wußte es“, sagte ich. „Ich habe immer gewußt, daß in diesem Ort niemand stiehlt. Ich habe nie an einen Diebstahl geglaubt — höchstens an einen Scherz — Sie wissen, Don Michele, die Bademäntel?“ Michele lächelte, wissend und beglückt. „Aber diesmal bin ich es nicht gewesen.“ Eine Stunde später hat ich mein Geld. Es stimmte genau. Ich blieb dabei, daß alles ein Scherz gewesen sei, und mein Geheimnis bleiben würde.

Seidem bin ich bei der Camorra Respektsperson ersten Grades. Don Michele selbst liefert mir die Fische, Summern und Krabben, — frisch aus dem Meer — fischweise ins Haus. Ich weiß genau, er wird mir nichts geliehen lassen. Und selbst die Gassenjungen fühlen sich seitdem bewogen, mir des öfteren Ständchen zu bringen. Statten!

Schriftleiter: Hermann Winter. Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H. Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Räufelecke

Bezirgsbild



Wo ist der Bauer?

Buchstabenkreuz-Rätsel

Was dir mit e als Baum bekannt, liegt ohne e am Donaustrand.

Rätsel-Auflösungen der Nummer der letzten Woche

Uhren-Rätsel: Nachtwandler

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

Scharade: Erwin

Witz und Humor

Der Regierungsrat. Als feinerzeit in Deutsch-Südwest die Otavibahn gebaut werden sollte, entsandte man aus Berlin einen Regierungsrat nach Omaruru. Dort sollte mit dem Häuptling Michael wegen der zum Bahnbau erforderlichen Gebietsabtretungen unterhandelt werden. Der Hefe eines gemiegten Juristen glaubte man dabei nicht entbehren zu können. Der Regierungsrat kommt in Omaruru an und wird von den dortigen Offizieren unter die Fittiche genommen, die ihn als „Fremdling in der Wüste“ gebirg bemuttern. Am nächsten Morgen steht Oberleutnant X. den Regierungsrat in Grad, Lackschubben und Jolinder durch den Sand auf sein Haus zuwaten. Erkantet fragt er ihn, wo zum Kukud er denn in diesem höchst unafrikanischen Kostüm hin wolle. Da sagte der Regierungsrat: „Ich bin auf dem Wege zum Häuptling Michael, um die Verhandlungen einzuleiten. Und nun sagen Sie mir bloß eins, Herr Oberleutnant, wie redet man den Mann eigentlich an: Hobeit oder Maieität?“ „Ja, wissen Sie“, sagte der Oberleutnant X., „das kommt ganz auf die Auffassung an, ich sag immer „alter Kümmlertürke“ zu ihm.“

Ein gewiegener Richter. Als Sanibar noch deutlich war, spielte der Sultan von Sanibar eines Abends einige Partien Baccarat. Er war gerade dabei, einen gehörigen Gewinn einzustreichen, als ihm ein englischer Journalist, ein Herr Stenbansen, der hinter seinem Stuhl stand, zum Scherz sagte: „Du tust nicht gut daran, o Statthalter des Propheten, dieses Geld zu nehmen! Der Koran untersagt das.“ Das stimmte. Der Sultan wandte sich also, von seinem religiösen Gewissen geplagt, an seinen Nachbar, einen deutschen Juristen, der im Auftrage der deutschen Regierung das in Sanibar geltende Recht studierte, und fragte ihn: „Du bist ein Richter von Ruf. Darf ich diesen Gewinn nehmen oder nicht?“ Darauf antwortete jener: „Wenn du ehrlich gebielt hast, o Statthalter des Propheten, so darfst du das Geld nicht annehmen, denn das Gebot des Koran verbietet dir das Hahndiebstehlen. Wenn du aber, o Fürst, gemogelt hast, so ist das kein Hahndiebstehl, sondern deine persönliche Tüchtigkeit, in diesem Falle darfst du das Geld annehmen.“

„Du bist der größte Richter der Welt!“ rief der Sultan und streich das Geld ein.

Die Ruhestunde Zur Unterhaltung und Belehrung

16. Woche

Karlsruhe, den 20. April

1927

Mutter und Sohn

Franz Werfel

Wenn ich dir plöglich in die Augen sah, daß du dein inneres Licht schon abgeblendet. Und laßt du mir in einer Abnung nah. Mit Wort und Wis hab ich mich waggewendet.

Ich kenn dich nicht, du bist mir oft verlobt, Und Fremde müssen mir dein Antlitz zeigen. Wenn du mich auch in vielen Bildern hast, Bin ich dir ja ein Aimen nur und Schweigen.

Und doch! Ich war ein Kind, ich war noch mehr, Wie feiner auf der Welt dein Herz-Gefährt! Wo wuchs ich denn, in Nächten durpurtschwer, Da uns ein Gott, ein Blut, ein Odem nährte?

Wie unsre Liebe aller Liebe gleich! Auch ihr Geles ist einzig dies auf Erden: Nicht-Habend warten, selber unverteicht, Daß wir uns einmal nicht mehr haben werden!

(Mit besonderer Erlaubnis des Paul Jolnas-Verlages, Wien, dem Nachdruck des Verlages für 1927 entnommen.)

Auferstehungskonzert

Von Roselleng und Liebe

Von Homö

Das Auferstehungsfest findet am frühesten Morgen statt. Wer es recht genießen will, muß der Sonne entgegen gehen. Die Musikanten sind schon raus, ehe das Morgenrot den Himmel säumt, damit sie, wenn die Sonne ihr Antlitz entblüht, sich zu den süßesten, klarsten, herrlichsten und feierlichsten Weisen erheben können. Genau genommen sind es nicht die Musikanten, die das Auferstehungskonzert veranstalten. Es ist die Natur selbst, die den jungen Tag und das junge Jahr, das Frühjahr arlist. Sie prüft in den Stimmen der Vögel. Nicht die Harmonie der Sphären ist es, in der „die Sonne nach alter Weise in Bruderhörnen Weisgefang tönt“, sondern die Vogelhele. In ihr klingt das Licht. Mit dem ersten Lichtschein wacht der Vogel auf, und mit dem Aufleben der Natur im Frühling lebt die Vogelwelt auf. Was sie singt, ist Venus und Liebe, schließlich ein und dasselbe, denn was in der Natur als Venus treibt, treibt in der Kreatur als Liebe. Das Mysterium der Auferstehung ist zugleich das Mysterium der Fortpflanzung. Ihm gilt das Auferstehungskonzert der Natur.

Am es zu hören, bedarf es keiner weiten Reise. Eine Wanderung zum Waldesrande, in das bewußte Feld, ja nur ein Gang zum Park, an den sich die Stadt schmiegt, genügt. Fast jede Großstadt hat teufel solche Parkanlagen.

Solch „Konserthaus“ muß man von daher betreten, wo die Straßen der Stadt unmittelbar einmünden. Die Straßensänger gehören nämlich unbedingt zum Auferstehungskonzert. Es sind die Spaken. Sie haben ein Recht sich den Singvögeln zuzuzählen, denn sie zählen zur Familie der Finken, die die berühmtesten Sänger aufzuweisen hat, und zu der Ordnung der Singvögel, die Brehm sogar nach dem Sperlingen nennt, womit er den Spak gewissermaßen zum Ersatz der Singvögel macht. Das hindert freilich Brehm nicht, den Sperlingen einen unerträglich Schwäher und erbärmlichen Sänger zu nennen, der trotzdem schreie, lärme und singe, als ob er mit der Stimme einer Nachtigall begabt wäre. Brehm hat die Stellung des Sperlingen völlig verkannt. Bei dem Auferstehungskonzert der Natur, dem Sang von Venus und Liebe, gebührt dem Sperlingen die Hauptrolle. Von allen Vögeln seiner Ordnung und Familie hat ihn die Liebe am stärksten erfasst. In einer Zeit, als man sich die Natur, die ja selbst die Liebe ist, noch zu tabeln vermei, hat ihn deshalb der alte Gesner sogar „über die Maßen unkeusche“ genannt. Wer mag heute mit dem alten Gesner rechten? Wer mag auch mit jenen

Langschältern rechten, die nach einer durchscherten oder sonst durchschwärmten Nacht in den warmen Feldern auf die frohen Spaken schimpfen, die den Menschen nicht ruhig in den Tag hinein schlafen lassen? Für solche verankelt die Natur kein Auferstehungskonzert. Wer durch die Stadt zum Park „der Sonn entgegen geht“, der fühlt, wenn ihm aus den hohen Hallen des Parkes das Auferstehungskonzert entgegenstrahlt gar bald mit Entziden, was der unermüdete, unergründliche Massenchor der Spaken in der großen Symphonie des Lichtes, des Venes und der Liebe zu bedeuten hat. Der Chor der Spaken spielt die ewig Melodie, von der sich die Arien, Duette, Terzette usw. der Solofänger abheben, wie die bunten Heiligen bizantinischer Mosaiken von ihrem leuchtenden Goldgrunde. Dieser Goldgrund fehlt dem Tongewebe, wenn der Chor der Spaken nicht wäre. Wer dies einmal empfunden hat, der mag die Spaken im Auferstehungskonzert nicht mehr missen. Fast könnte man sagen, daß der Chor der Spaken ein die ewig Melodie Richard Wagners verständlich macht.

Man kann nicht auf das bewusste Tongewebe der Musik mit den bewußtlosen Gebilden der Natur und Dekoration vergleichen. Dennoch möchte man fast sagen, daß sich in dem Auferstehungskonzert die Gesänge der bedrückten Solisten in die ewig Melodie der Spaken auswirken, wie auf einem kostbaren perlschnen Teppich die Märesten in den Untergrund. Und das ganze Tongewebe ist geschlossene Harmonie, ist das Hobeilied des Venes und der Liebe, das sich die Natur selbst singt. Wer dieses Hobeilied ästhetisch voll auskosten, sich ganz darin verlieren will, der zerpflückt nicht das Tongewebe, der forsche nicht den Stimmen der einzelnen Sänger nach, der nehme das ganze Auferstehungskonzert als Ganzes in sich auf.

Sier, wo wir ja nicht vor der bodenwässerten grünen Säulenhalle des Parkes stehen, aus der das Auferstehungskonzert schallt, können wir uns die einzelnen Sänger schon etwas näher ansehen. Soffentlich beinimt der Weißborn schon zu grünen, wenn der Vesper sich zum Auferstehungskonzert beigt; dann wirken nämlich bereits die berühmtesten Sänger unserer Zone, die Nachtigallen, mit.

Das macht, es hat die Nachtigall Die ganze Nacht gesungen; Da sind von ihrem süßen Schall, Da sind in Hall und Widerhall Die Rollen aufgesprungen.

So singt Theodor Storm, indem er sich das orientalische Märchen von der widernatürlichen Liebe der Nachtigall zur Role zu eigen macht. Nein, es ist nicht die Liebe zur Role, die aus der Nachtigall singt, sondern die Liebe zur weiblichen Artgenossin, der Fortpflanzungstrieb, das Leitmotiv des ganzen Auferstehungskonzertes. Alle Solisten singen es, nur jeder auf seine Art. Die Nachtigall singt auch keineswegs nur bei Nacht. Viele Nachtigallen singen nur bei Tag. Es hätte sehr wohl die Nachtigall und nicht die Lerche sein können, die Romeo und Julia weckte. Der Schlag der Nachtigall muß 20 bis 24 Strophen enthalten, wenn ihn der menschliche Konzertkritiker vorzüglich finden soll. Um ein „erklaffiger“ Sänger zu werden, muß Vetr Nachtigall — wie bei allen Singvögeln, mit Ausnahme der Spaken, singt auch bei den Nachtigallen nur das Männchen — ein Konservatorium durchmachen. Es muß den guten Schlag von den älteren Männchen lernen. Auch bei den Vögeln will die edle Kunst geübt sein. Nur gute Meister bilden gute Schüler. Daher kommt es, daß auch die Nachtigallen verschieden sind, daß in einem Gau fast nur vorzüglich, in dem anderen nur minder gute Schläger gehört werden.

Ein bescheidener Verwandter der Nachtigall ist das Walefischen. Es singt von einem erhöhten Standpunkt oder auch vom Boden. Sogar im Laufen singt es. Da es in der ersten Morgenröthe beginnt und erst spät abends aufhört, sind wir sicher, daß es im Auferstehungskonzert mitwirkt. Auch das droffelartige allbekannte Rottelchen ist dabei, gar ein flechtlicher Sänger. Sein Lied besteht aus mehreren abwechselnd flötenden und trillernden Strophen, so daß sein Gesang fast feierlich klingt.

Die Drosseln, darunter die Amstel, sind eine hochbeachtete Musikantenfamilie. Ohne sie ist das Aufereckungs-

Auch die Grasmücken sind eine gar fleißige Sängersippe. Ihr größter Sänger ist der Mönch. Der hochgeehrte

Stößt der Part an das Feld, so bemüht sich auch die Perche um das Aufereckungsensemble. Ihr Gesang besteht

Der ausgesprochene Konzertführer ist der Buchfink. In Deutschland gibt es wenige Gegend, in denen er nicht zahlreich

Drei unermüdbare Sänger sind Zeilig, Distelfink und Hänfling. Der grüne Zeilig ist ein richtiger Zigeuner. Wie dieser verläßt er unser Vaterland nicht, streift aber weit

Auch ein eckstlicher Herr ist unter den Sängern: der Dompfaff, den man aber auch Gimpel nennt. Er trägt ein schwarzes Samtköpfchen, ist auch an der Kehle, auf Flügel

Stundenlang kann man den Aufereckungsensemble der Natur lauschen, ohne daß die Harmonie gestört wird. Der alte Schiller

eifrigerer Eishörchen. Ganz fremdbartig karrt vielleicht auch in das Aufereckungsensemble das Gesund eines Frosches

Das Aufereckungsensemble ist das Sobjekt der Liebe. Man darf aber die Liebe, auch die der Vögel nicht, zu der „Geilheit der Ehe“ vermenslichen wollen. Wohl leben die

Wenn man dem Aufereckungsensemble andächtig lauscht, kann man nicht nach den Sängern spähen. Unsichtbar machen

Auf der Löwenjaad\*

Von Hugo Adolf Bernacki.

Sobald die Karawane angelangt ist, läßt mich der Gedanke an die Löwen nicht mehr ruhen; ich mache mich auf, um mein

\*) Wir drucken heute mit Erlaubnis des Verlags F. A. Brockhaus, Leipzig, einen Abchnitt aus dem soeben erschienenen Werk

auch sie während der schweren Gewitter Schut unter dem Zell, letzte mir die Hände ab und zwürte auf die verabschiedete

Heute aber unterdrückt ich alle derartigen Resonanzen. Die Ziege wird angehängt, und vorwärts geht es, dem Löwen

In einer heißen Wöschung ist tief ein Wechsell eingeschritten. Hier gibt es Löwenjäger in Mene! Ein kleiner Strauch

Nach einer sehr schlaflosen Nacht — immerzu mußte ich von Löwen träumen —

In dem Augenblick, wo ich von einem Termitenhügel Aus- schau halte,

Wieder bestaune ich einen Termitenhügel, um mich zu orientieren. Die Grasfläche ist nur von freien Stellen um die

Tropenhelm vom Kopf fliegt. Bei dem Geräusch, das ich verur- sache, springt fünf bis sechs Schritt rechts vor mir etwas

Nach kurzer Zeit beziele ich mich, die Ziege von ihren Zellen zu erlösen. Ich muß in das tief eingeschnittene Flußbett

Vorsichtig schleiche ich mich nun, Mohamed mit dem Ge- wehr hinter mir, auf der Wöschung heran, die der Löwe nicht

Die sizilianische Camorra

Von Maria Brill.

Es ist ein seltsames Volk in diesem Land, in dem die Posa- listen und die Gauner Brüder — und Kinder sind. Man muß